



**You have downloaded a document from
RE-BUS
repository of the University of Silesia in Katowice**

Title: Der Wiederaufbau von Ratibor und Gleiwitz nach dem Zweiten Weltkrieg – die Suche nach einem spezifischen Nationalstil?

Author: Irma Kozina

Citation style: Kozina Irma. (2012). Der Wiederaufbau von Ratibor und Gleiwitz nach dem Zweiten Weltkrieg – die Suche nach einem spezifischen Nationalstil?. "Biuletyn Polskiej Misji Historycznej" (T. 7 (2012) s. 93-113).



Uznanie autorstwa - Bez utworów zależnych Polska - Ta licencja zezwala na rozpowszechnianie, przedstawianie i wykonywanie utworu zarówno w celach komercyjnych i niekomercyjnych, pod warunkiem zachowania go w oryginalnej postaci (nie tworzenia utworów zależnych).



UNIWERSYTET ŚLĄSKI
W KATOWICACH



Biblioteka
Uniwersytetu Śląskiego



Ministerstwo Nauki
i Szkolnictwa Wyższego

IRMA KOZINA

(Uniwersytet Śląski w Katowicach, Zakład Historii Sztuki)

DER WIEDERAUFBAU VON RATIBOR UND GLEIWITZ NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG – DIE SUCHE NACH EINEM SPEZIFISCHEN NATIONALSTIL?

Vor etwa zehn Jahren lenkte der damals in Deutschland tätige polnische Kunsthistoriker Tomasz Torbus die Aufmerksamkeit der Forscher auf ein immer noch nicht genügend untersuchtes Thema der Rezeption der Renaissance im Nachkriegs-Polen¹. Er behauptete, dass die polnischen Renaissanceformen schon am Ausgang des Ersten Weltkrieges bei den Versuchen, einen verbindlichen Nationalstil zu entwickeln, ihre Anwendung fanden. Seiner Meinung nach sollte dabei das Motiv der Attika zum Charakteristikum der polnischen Baukunst erklärt werden². Als das berühmteste Beispiel nannte er die Krakauer Tuchhallen, wo

¹ T. Torbus, *Die Rezeption der Renaissance im Nachkriegs-Polen – die Suche nach einem Nationalstil*, in: *Hansestadt. Residenz. Industriestandort. Beiträge der 7. Tagung des Arbeitskreises Deutscher und Polnischer Kunsthistoriker in Oldenburg, 27.–30. September 2000*, hg. v. B. Störckuhl, (2002), S. 313–325.

² Ebenda, S. 317–318.

eine Brüstung aus runden Blendnischen und einem oberen Kamm – aus S-Voluten und kubischen Sockeln mit Fratzen – wahrscheinlich schon in den Jahren 1556–1560 von Giovanni Maria Padovano angebracht worden waren³. Torbus unterstrich auch die Rolle des Architekten Stanisław Kramarczyk, der in den Jahren 1950–1954 in Ratibor anstelle der dort vor dem Kriege stehenden bescheidenen Wohnhäuser eine Zeile monumentaler Renaissance-Häuser mit aufwendigen Attiken errichtet hatte⁴. Kramarczyks Häuser waren für Torbus „reine Phantasieprodukte“, die gewissermaßen den Zusammenhang zwischen den theoretischen Erörterungen und der Baupraxis der Zeit des Sozialrealismus veranschaulichten.

Die nur auf indirekten Schlussfolgerungen und Vermutungen basierende These von Tomasz Torbus konnte vor kurzem auch aufgrund einiger archivalischer Recherche bestätigt werden. Im Staatlichen Archiv zu Kattowitz befindet sich eine zwar unvollständige aber doch sehr umfangreiche Aktensammlung des in der Zeit des Sozialrealismus aktiven Architekturbüros „Stadtentwurf Kattowitz“ (Miastoprojekt Katowice), wo unter anderem zahlreiche detaillierte Zeichnungen zum Wiederaufbau oberschlesischer Städte wie Loislau (Wodzisław), Neisse (Nysa), Oppeln (Opole) und Ratibor (Racibórz) vorhanden sind⁵. Die Zeichnungen zeigen deutlich, dass es in den damaligen Entwürfen einige charakteristische Züge gibt, die von einer relativ homogenen Politik im Bereich der Wiederherstellung der historischen Stadtkerne in

³ Ebenda, S. 318.

⁴ Ebenda, S. 319.

⁵ Archiwum Państwowe w Katowicach [Staatsarchiv Kattowitz] (künftig zitiert als: AP Katowice), Sign. 437: Miastoprojekt Katowice [Stadtentwurf Kattowitz]. An dieser Stelle möchte ich mich bei Herrn Direktor Piotr Greiner vom Staatlichen Archiv zu Kattowitz dafür bedanken, dass er mir ermöglicht hat, das Bildmaterial für diesen Artikel vorzubereiten.

Polen zu zeugen scheinen. Dazu gehört vor allem die von Torbus erwähnte Methode der Quasi-Rekonstruktion von Häusern, die meistens um das gleich erkennbare stilistische Motiv der polnischen Renaissance in Form von einer Attika bereichert wurden. Höchstwahrscheinlich war auch Stanisław Kramarczyk dafür persönlich verantwortlich. Von ihm erzählt man noch heute anekdotisch, er soll mit dem 1949 in Breslau angesiedelten polnischen Kunsthistoriker Marian Morelowski quer durch Schlesien gewandert sein, auf der Suche nach verschiedenen Renaissance- oder Barockformen, die als Spuren der Piasten-Kultur interpretiert werden konnten.

Dank Krzysztof Pawlik, der seinen Artikel zur Geschichte des Museums in Neisse veröffentlicht hat, verfügen wir heutzutage über eine eingehende Biographie von Stanisław Kramarczyk⁶. Er wurde am 12. Juni 1904 in Krakau geboren. In den Jahren 1921–1923 studierte er Architektur an der Polytechnischen Hochschule in Lemberg, dann setzte er das Studium bis 1930 an der Akademie der Schönen Künste in Krakau fort. In den Jahren 1930–1938 arbeitete er als Zeichenlehrer und Innendekorateur in der Architekturabteilung der Polytechnischen Hochschule in Lemberg. Vielleicht der wichtigste seiner damaligen Entwürfe war die architektonische Bearbeitung des Stadtzentrums von Sosnowietz (Sosnowiec) für einen Wettbewerb im Jahre 1935, wo er sogar den ersten Preis erhielt. Als Stipendiat der Pilsudski-Nationalen-Kultur-Stiftung in Warschau reiste er für drei Monate nach Italien. Anfangs 1939 kam er nach Kremenez (Krzemieniec), wo er als Leiter der Kreisabteilung des Architekturbüros für Bauentwürfe auftrat. Während des Zweiten Weltkrieges arbeitete er in

⁶ K. Pawlik, *Dyrektorzy Muzeum w Nysie – Stanisław Kramarczyk i Stanisław Pikula* [Direktoren des Museums in Neisse – Stanisław Kramarczyk und Stanisław Pikula], in: *Sławni Nysanie – nauka i kultura bogactwem historii regionu*, (2004), S. 86–91.

der Lemberger Gemäldegalerie sowie in einem privaten Bauunternehmen. Nach dem Krieg weilte er noch kurz in Kattowitz und von dort fuhr er weiter nach Neisse, wo er als stellvertretender Leiter des Kunst- und Kulturreferates der lokalen Verwaltung fungierte. Er engagierte sich für die Wiederherstellung des Neisser Museums. Seit 1947 erwarb er für die zukünftige Sammlung im Gebäude des ehemaligen Gymnasiums Carolinum die Inneneinrichtung der benachbarten Paläste und Schlösser von Bechau (Biechów), Ziegenhals (Głucholazy), Kalkau (Kałków), Patschkau (Paczków), Friedland (Korfantów), Koppitz (Kopice), Wiersbel (Wierzbie), sowie die Glasmalerei von der Sammlung Radig aus Lindenau (Lipniki). Die Bilder aus dem Bechauer Schloss sind später dem Oberschlesischen Museum in Beuthen übergeben worden. 1947 organisierte Kramarczyk die erste Ausstellung, die er bald ins neue Museum überführte.

Gleichzeitig betrieb er in Neisse eine Restaurationswerkstatt für Sehenswürdigkeiten, die seit 1948 hierarchisch dem Architekturbüro „Stadtentwurf Kattowitz“ untergeordnet war. Das Büro entstand erst als eine Abteilung des Zentralen Büros der Architektonischen und Baulichen Projekte, die direkt dem Ministerium für Städte- und Siedlungsbau in Warschau (Warszawa) unterstand. 1952 vereinigte man die drei Institutionen aus Krakau (Kraków), Breslau (Wrocław) und Kattowitz (Katowice) in eine, die unter dem Namen „Stadtentwurf Süd“ handelte⁷. Im Rahmen der Tätigkeit von „Stadtentwurf Kattowitz“ bereitete man Restaurationspläne für viele historische Stadtkerne in Oberschlesien vor, unter anderen für Oppeln, Ratibor, Neisse, Sohrau (Żory) als auch für Gleiwitz (Gliwice). Das Kattowitzer Stadtarchiv⁸ bewahrt Zeich-

⁷ Dazu siehe: J. Gotfried, *SARP a biura projektowe* [Verband Polnischer Architekten SARP und Planungsbüros], in: *SARP 1925–1995. 70 lat działalności organizacji architektonicznych na Górnym Śląsku*, (1998), S. 167.

⁸ Siehe: Anmerkung 5: Rynek – Bracka – Nysa.

nungen auf, die die Signatur von Kramarczyk in der Rubrik „entwerfender Architekt“ beinhalten. Auf einer der Skizzen (Urbanistische Lösung der historischen Blockrandbebauung: der Marktplatz – die Bracka-Straße – Neisse), mit dem Datum 18. Dezember 1950, sind drei verschiedene Varianten der Quartierbebauung dargestellt. Die erste davon zeigt die dichte Gruppierung der Häuser um einen kleinen Innenhof herum, die der realen Situation an Ort und Stelle entsprach. In der zweiten – erst geplanten – Variante sind nur die äußeren Häuser vorhanden, die einen großen, mit Reihen von Bäumen bepflanzten Hof umrahmen. Die dritte dreidimensionale Darstellung lässt völlig die hier angestrebten Prinzipien der städtebaulichen Moderne erkennen, mit ihrem Aufruf zur Auflockerung durch Luft und Licht sowie zur Durchgrünung der bis dahin unhygienisch angelegten alten Stadtkerne. Von Kramarczyk stammt noch eine andere Zeichnung mit den Bürgerhäusern mit den Nummern 22–26 am Marktplatz in Neisse. Eine detaillierte Ausarbeitung der Häuser wurde dann von dem Bauleiter Zdzisław Giedroyc gezeichnet und ausgeführt. Charakteristisch für seine Entwurfsmethode war der Ersatz der alten tragenden Konstruktionselemente durch moderne Betontträger. Es ging vor allem um die Erhaltung der äußeren Hülle der einzelnen Bauten sowie um die Wiederherstellung der ursprünglichen Grundrisse. Die Zerstörung des ehemaligen Stadtgefüges wurde jedoch als eine günstige Gelegenheit angesehen, die Lebensbedingungen der Bevölkerung, den Straßenverkehr sowie die hygienischen Standarte der Stadtzentren zu verbessern.

Eine ähnliche Situation fand man damals auch in Gleiwitz vor. Zwar reicht die Anlage des Gleiwitzer Marktplatzes bis ins 13. Jahrhundert zurück⁹, doch stammten die meisten der kurz vor

⁹ Siehe: F. Maurer, *Średniowieczny układ urbanistyczny* [Mittelalterlicher Stadtplanungsgrundriss], in: *Historia Gliwic*, hg. v. J. Drabina, (1995), S. 65–70.

1939 dort stehenden Bürgerhäuser aus dem 19. Jahrhundert, so waren die Fassaden der Bauten im Stil des späten Historismus gehalten. Aus vielen Gründen wurden diese historisierenden Fassaden kurz nach dem Zweiten Weltkrieg streng kritisiert. Zum einen sah man in ihnen den Prunk und Glanz der vom Marxismus verneinten Wilhelminischen Epoche, zum anderen wurde das nicht genügend geschätzte historische Erbe völlig vernachlässigt. Unter solchen Umständen hat man dem schon früher bei der Renovierung der Altstadt in Loislau tätigen Architekten Franciszek Maurer beauftragt, die Pläne für den Wiederaufbau des Marktplatzes in Gleiwitz vorzubereiten. Der 1918 geborene Architekt begann erst im Jahre 1938 an der Polytechnischen Hochschule zu Lemberg Architektur zu studieren. Er beschloss seine Ausbildung 1943, drei Jahre danach arbeitete er schon in Oberschlesien. Die im Kattowitzer Archiv aufbewahrten Zeichnungen¹⁰ stellen je zwei Varianten für jede Häuserzeile am Marktplatz dar. Die erste Variante besteht aus Fassaden, die eine freie Interpretation der früheren Architektur des Marktplatzes bilden. Der Vorschlag wurde jedoch abgelehnt. Zur Ausführung kam die zweite Variante mit den Fassaden, die an ein altes, schon lange vergessenes Gemälde aus dem Jahre 1548 anknüpfte. Auf diesem Bild konnte man noch Häuser mit Arkaden im Erdgeschoss und hohen Giebeln im dritten Stock sehen. Nachdem der damalige Generalkonservator der Denkmäler in Polen, Jan Zachwatowicz, die Entwürfe im Renaissance-Stil akzeptiert hatte, wurden sie in Warschau ausgestellt und als Vorbild propagiert. Wie Maurer es in seinen Erinnerungen betonte, wurde die Renovierung der Altstadt in Gleiwitz als ein gewisser Sieg über all die Gegner an-

¹⁰ AP Katowice, Sign. 437: Miastoprojekt Katowice, S. 3/1–8.

gesehen, die an Stelle der historischen Altstädte sozialistische Arbeitersiedlungen haben wollten¹¹.

Aus dieser Perspektive kann man heutzutage den Wiederaufbau der polnischen Altstädte in der Zeit des Sozialrealismus ein bisschen anders beurteilen. Es werden zwar immer wieder Vorwürfe gegen Jan Zachwatowicz formuliert¹², dass er derjenige war, der zwar die *Charta von Venedig* 1964 unterzeichnete, in der sich alle Konservatoren gegen Rekonstruktionen der historischen Städte äußerten, zugleich aber war er auch derjenige, der die ideologischen Prinzipien für den Wiederaufbau der historischen Stadtteile in Polen gestaltete. Seine Tätigkeit kann nur dann als kohärent verstanden werden, wenn man sich klar macht, dass in der Zeit der intensiven Sowjetisierung von Polen kurz nach dem Zweiten Weltkrieg so eine kreative Nachahmung der Geschichte, mit welcher wir in vielen oberschlesischen Städten zu tun haben, der einzige mögliche Weg zu sein schien, den Prinzipien der marxistischen Ideologie treu bleibend, das Land vor den Folgen der Weiterverbreitung der stalinistischen Bebauung zu schützen. Erst unter diesen Umständen könnte man die These von Julia Roos akzeptieren, die erklärt:

Der Prozess der Wiederentdeckung der Geschichte, eingeleitet im Zuge der politischen Transformation der sozialistischen Staaten, ist zumindest für das Beispiel Polen, unabdingbar an den Prozess der Überformung der Geschichte während der ersten zwölf Jahre des sozialistischen Regimes gekoppelt. In der Zeit des Aufbaus des Sozialismus und während der Epoche des Stalinismus wurde die

¹¹ F. Maurer, *Odbudowa i rozbudowa miasta* [Wiederaufbau und Erweiterung der Stadt], in: *Historia Gliwic*, S. 435–443.

¹² Siehe: *Jan Zachwatowicz: w stulecie urodzin* [Jan Zachwatowicz: zum hundertjährigen Jubiläum], (2000).

Sicht auf die nationale Geschichte nicht nur innerhalb der Historiographie verfälscht: Für die Denkmalpflege und innerhalb der Stadtplanung ist ebenfalls eine Nationalisierung der Vergangenheit Polens nachweisbar. Dies geschah teils unbewusst, aus mangelndem Interesse, fehlenden Ressourcen oder aufgrund einer emotionalen Ablehnung des Erbes, wie dies anhand der deutschen Hinterlassenschaften aufgezeigt wurde. Teils wurde aber auch, wie für die Piastenpolitik nachgewiesen, eine bewusste Verfälschung der regionalen Geschichte in Kauf genommen, um eine stabilisierende Wirkung auf Politik und Gesellschaft zu erreichen. Darüber hinaus lässt sich die Verdrängung des historischen Erbes in der Nachkriegszeit als eine international vorherrschende Tendenz nennen: Der Verlust der Wertigkeit der alten Bausubstanz und ein modernes Stadtplanungskonzept führten – selbst in Polen, wo für Europa einmalig ein Schwerpunkt auf die Rekonstruktion alter Stadtzentren gelegt wurde – zu einer allgemeinen Überformung der Stadtlandschaft. Hierbei ist neben dem Konzept der ‘autogerechten Stadt’ die allgemein hohen Umweltbelastungen als schädigend für die historische Bebauung zu nennen. Auch eine europaweit vorfindbare Ablehnung des Baustils des Historismus spielt eine Rolle. In Polen ist die Zerstörung der Bauelemente des 19. Jahrhunderts somit nicht nur aus der antideutschen Grundhaltung heraus zu erklären, sondern ebenso dadurch, dass diese als *simply too ugly* bezeichnet wurden¹³.

¹³ Zitiert nach: J. Roos, *Denkmalpflege und Wiederaufbau im Nachkriegspolen. Die Beispiele Stettin und Lublin*, (2010), S. 110.

ODBUDOWA RACIBORZA I GLIWIC PO II WOJNIE ŚWIATOWEJ – POSZUKIWANIE STYLU NARODOWEGO?

(STRESZCZENIE)

Artykuł obiera sobie za punkt wyjścia tezę postawioną przed kilkoma laty przez polsko-niemieckiego historyka sztuki Tomasza Torbusa, jakoby odbudowa starówek miast historycznych na tak zwanych Ziemiach Odzyskanych po 1945 roku była utrzymana w duchu kontynuacji poszukiwań stylu narodowego, podjętych jeszcze w dwudziestolecu międzywojennym. Zachowane w Państwowym Archiwum w Katowicach rysunki architektoniczne wykonywane w zajmującym się odbudową miast górnośląskich biurze „Miastoprojekt Katowice” potwierdziły stosowanie rozwiązań, które polegały na celowym eliminowaniu projektów nawiązujących do pierwotnej zabudowy. Zarówno w Raciborzu, jak też w Gliwicach, przyjęto do realizacji projekty stosujące motyw attyki, w istocie już przed wojną uznawanej za cechę architektury polskiej. Jak się wydaje, miało to jeszcze dodatkowy aspekt. Decydenci odpowiedzialni za odbudowę kraju ze zniszczeń wojennych opierali swoje postanowienia na doradztwie zespołu historyków sztuki, którzy ze względu na osobiste zainteresowania badawcze preferowali renesans, manieryzm i barok, odrzucając potępiany w ich czasach za zamiłowanie do profuzji dekoracji okres historyzmu. Można więc założyć, że typowa dla czasów socrealizmu manierystyczna stylistyka rekonstruowanych starówek miast górnośląskich jest wynikiem wielu złożonych czynników, które często wynikały z subiektywnych upodobań konserwatorów określających prerogatywy polityczne w tym zakresie.

THE RECONSTRUCTION OF RACIBÓRZ AND GLIWICE AFTER WORLD WAR II – SEARCHING FOR THE NATIONAL STYLE?

(SUMMARY)

The starting point of the article is the thesis proposed by the Polish-German art historian Tomasz Torbus that the reconstruction of the old towns of historical cities in the so-called Regained Territories after 1945 constituted the continuation of searching for the national style, which started in the interwar period. Architectural drawings preserved in the State Archive in Katowice, made in the office “Miastoprojekt Katowice”, confirmed the deliberate elimination of projects relating to the original architecture. Both in Racibórz and in Gliwice, the accepted projects used the motif of attic, which before the war was considered a feature of Polish architecture. As it seems, there existed another aspect. Persons responsible for taking decisions concerning the reconstruction of the country from war damage were advised by a team of art historians who preferred the Renaissance, Mannerism and Baroque, rejecting the profusion of decorations of the period of Historicism. It can be assumed that the manneristic style of the reconstructed old city centres in Upper Silesia, typical of socialist realism, was influenced by a variety of factors, which very often resulted from restorers’ subjective predilections defining political prerogatives in this field.

Tłumaczenie / translated
Agnieszka Chabros

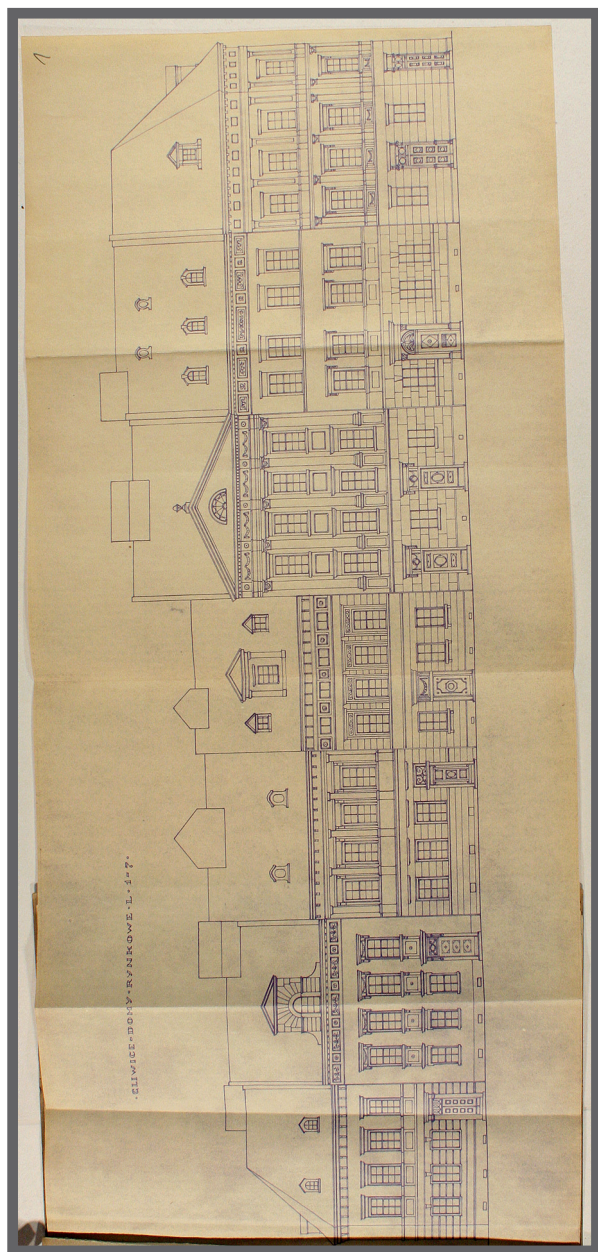


Abb. 1. Franciszek Mamrer, Die erste Variante der Gleiwitzer Marktplatzzeile. Archivum Państwowe w Katowicach [Staatsarchiv Kattowitz], Sammlung: Miastoprojekt Katowice

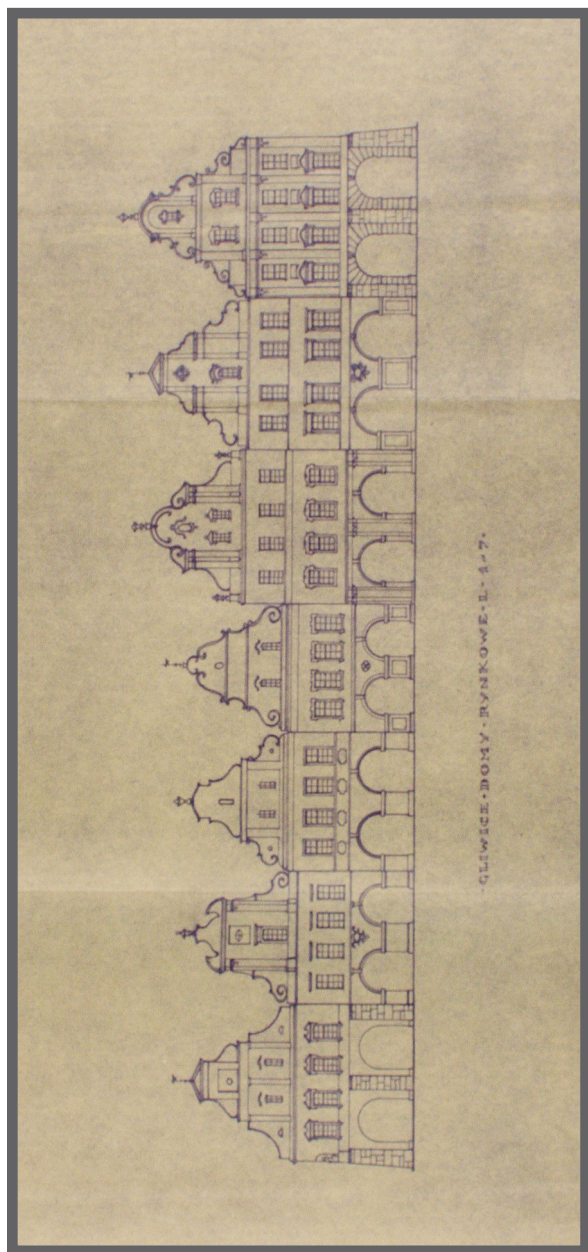


Abb. 2. Franciszek Maurer, Die zweite Variante der Marktplatzzeile. Archivum Państwowe w Katowicach [Staatsarchiv Kattowitz], Sammlung: Miastoprojekt Katowice

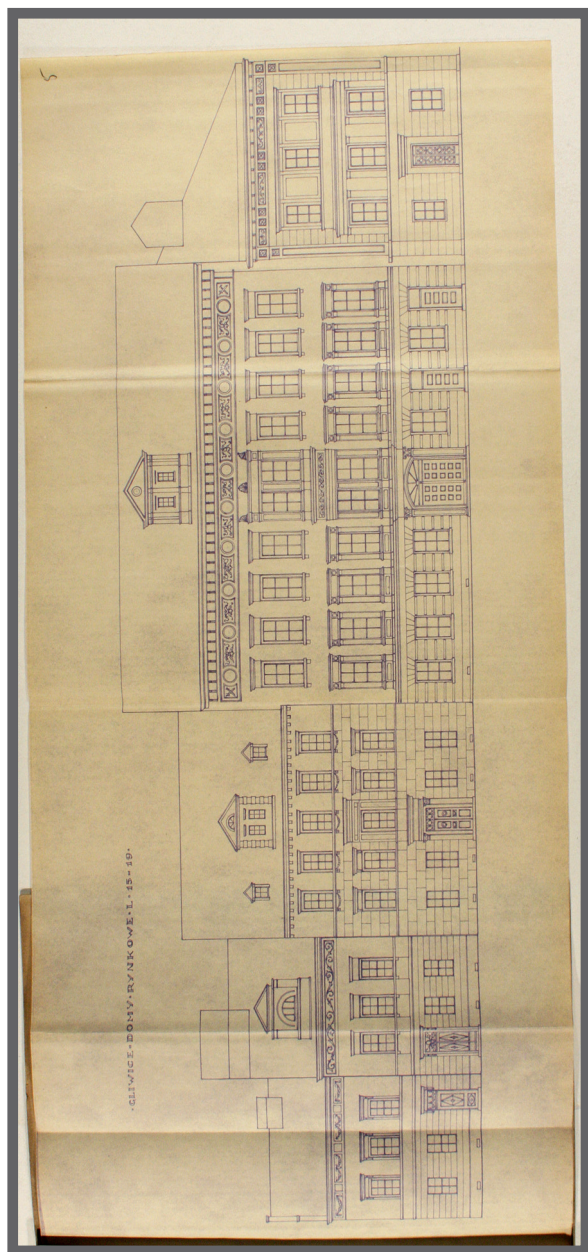


Abb. 3. Franciszek Maurer, Die erste Variante der Marktplatzzeile. Archivum Państwowe w Katowicach [Staatsarchiv Kattowitz], Sammlung: Miastoprojekt Katowice

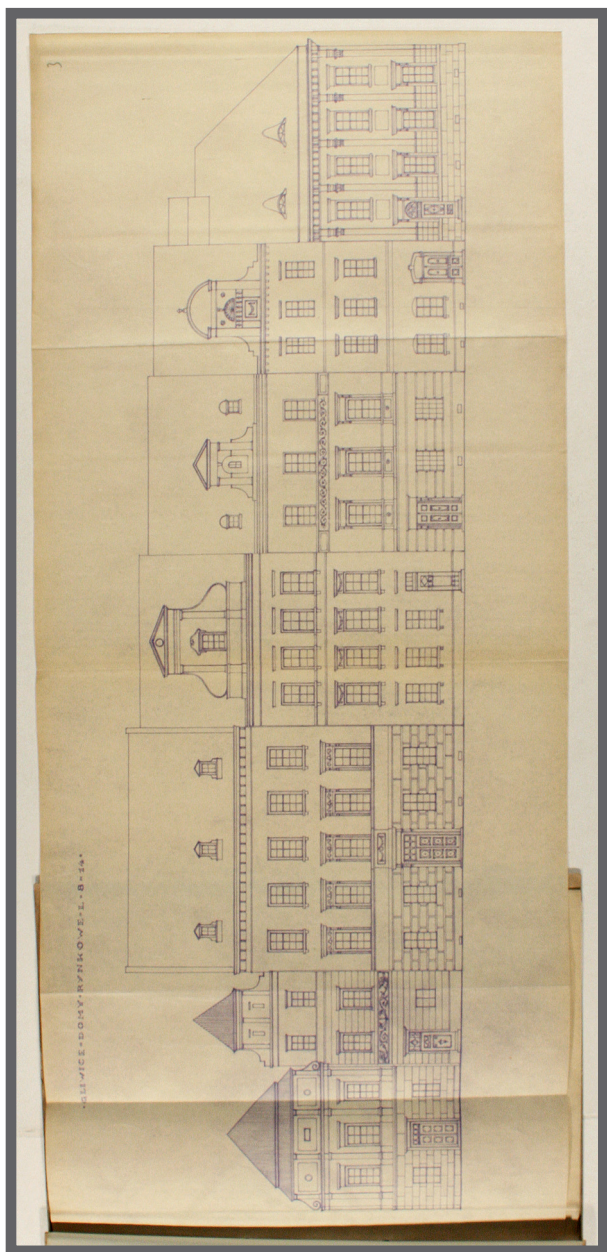


Abb. 4. Franciszek Maurer, Die erste Variante der Marktplatzeile. Archiwum Państwowe w Katowicach [Staatsarchiv Kattowitz], Sammlung: Miastoprojekt Katowice

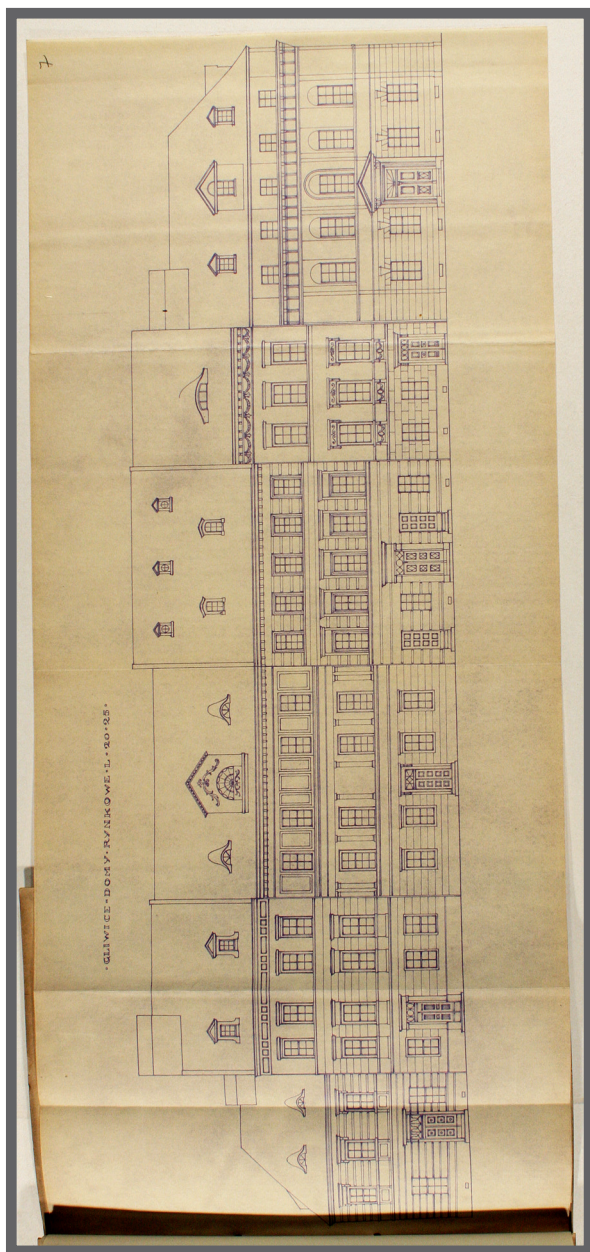


Abb. 5. Franciszek Maurer, die erste Variante der Marktplatzzeile. Archiwum Państwowe w Katowicach [Staatsarchiv Kattowitz], Sammlung: Miastoprojekt Katowice

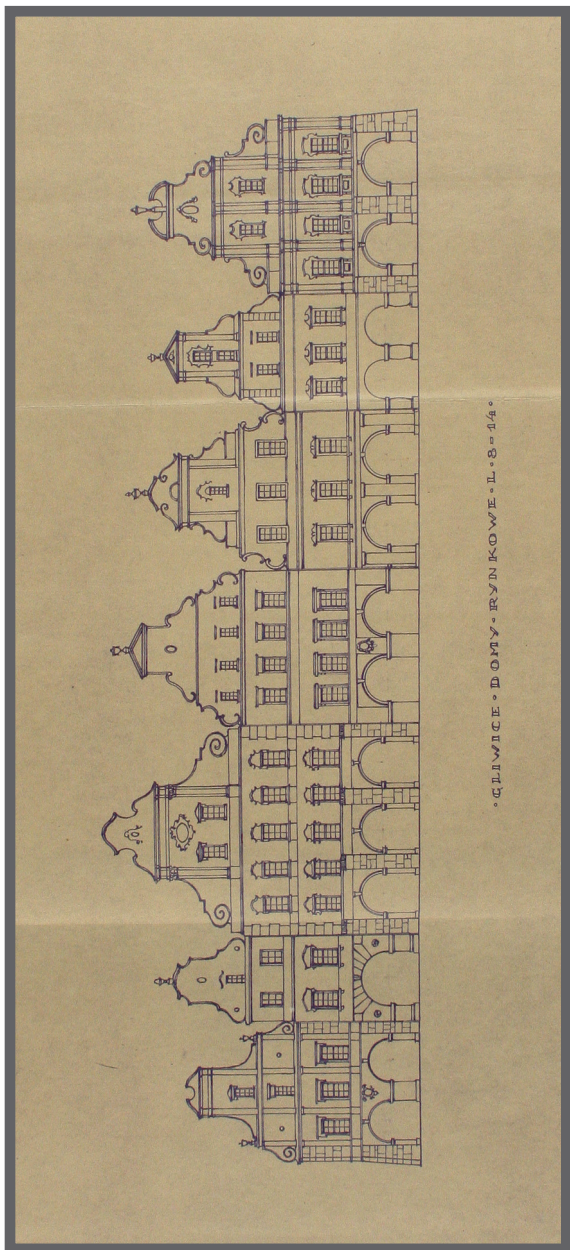


Abb. 6. Franciszek Maurer, Die zweite Variante der Marktplatzzeile, Archivum Państwowe w Katowicach [Staatsarchiv Kattowitz], Sammlung: Miastoprojekt Katowice

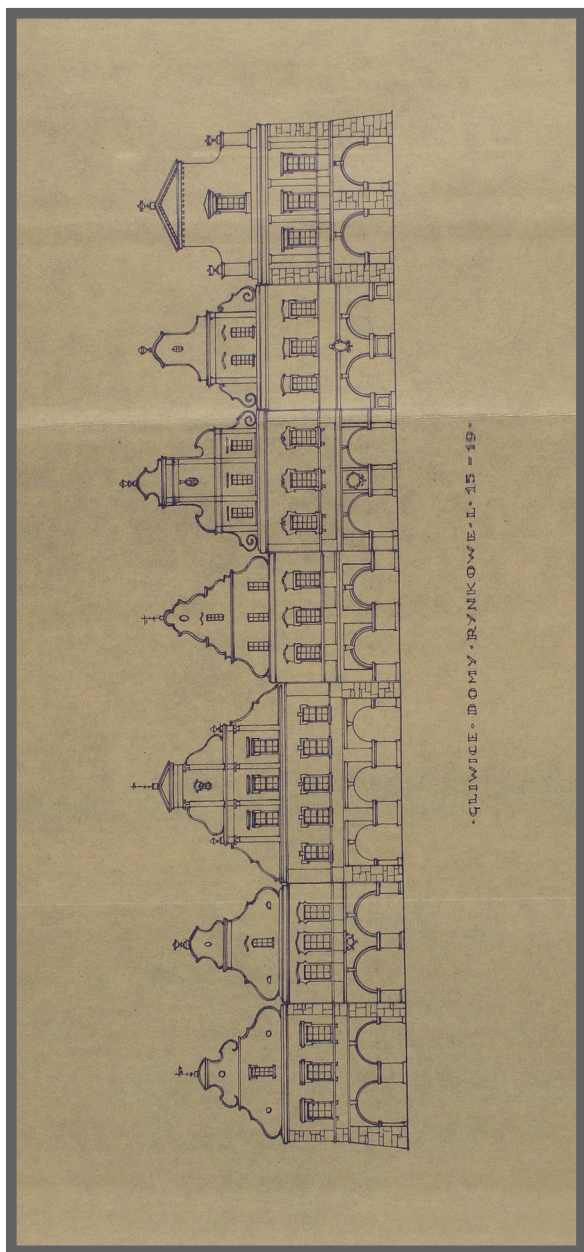


Abb. 7. Franciszek Maurer, Die zweite Variante der Marktplatzzeile. Archiwum Państwowe w Katowicach [Staatsarchiv Kattowitz], Sammlung: Miastoprojekt Katowice

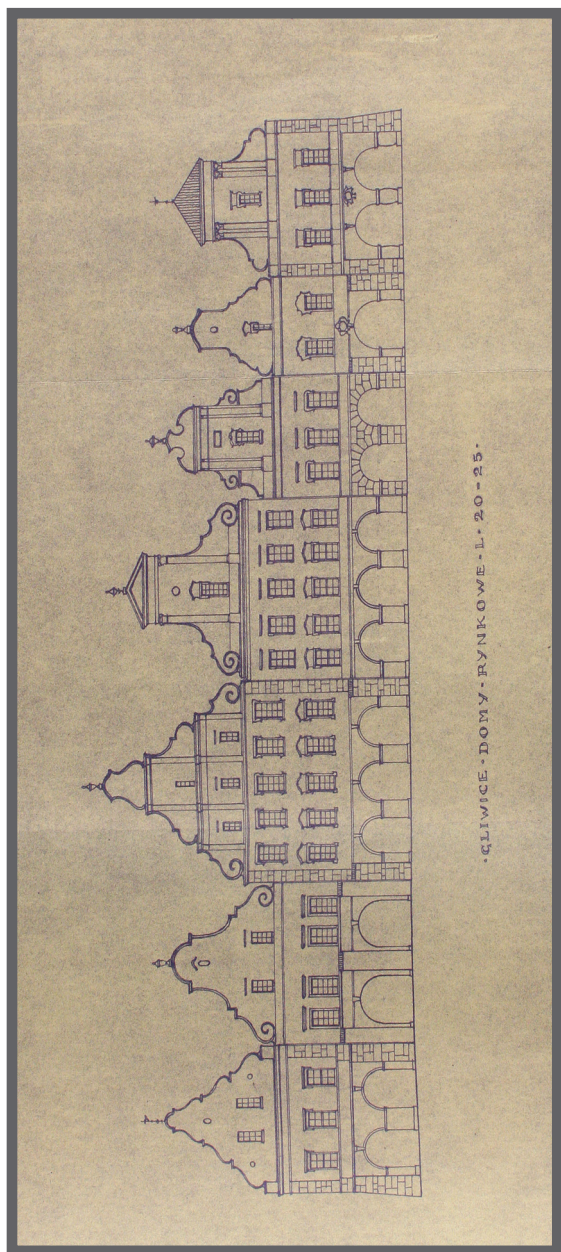


Abb. 8. Franciszek Maurer, Die zweite Variante der Marktplatzzeile, Archiwum Państwowe w Katowicach [Staatsarchiv Kattowitz], Sammlung: Miastoprojekt Katowice



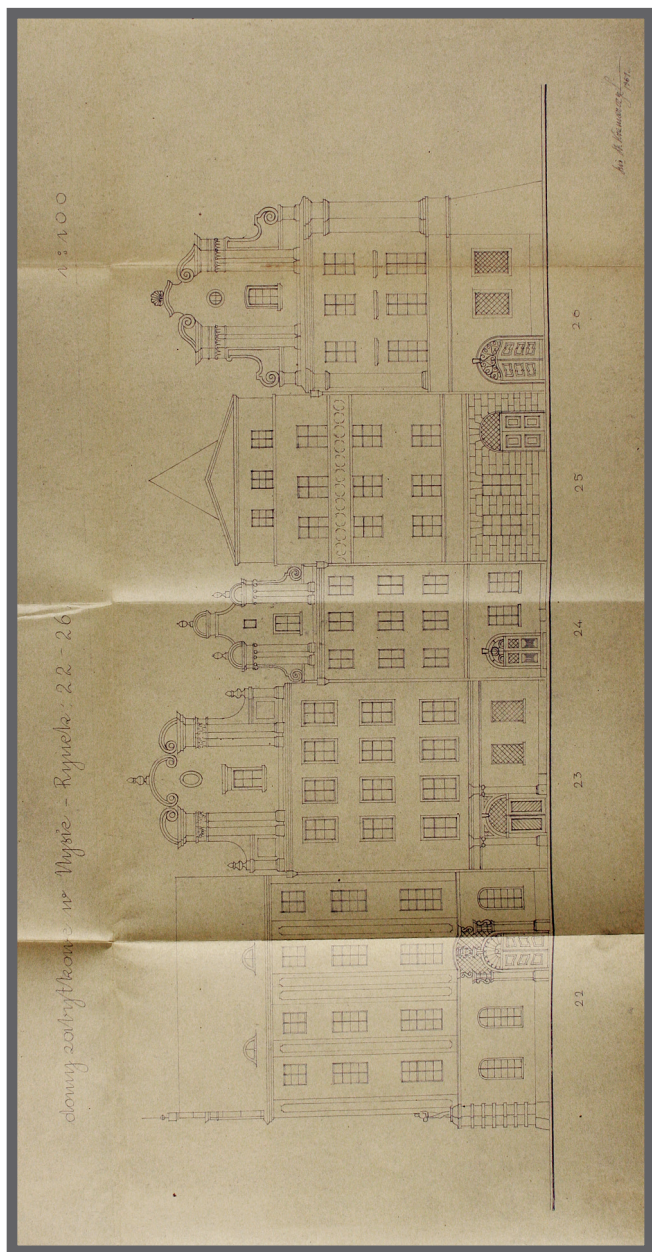


Abb. 10. Stanisław Kramarczyk, Marktplatzzeile in Neisse. Archiwum Państwowe w Katowicach [Staatsarchiv Kattowitz], Sammlung: Miastoprojekt Katowice

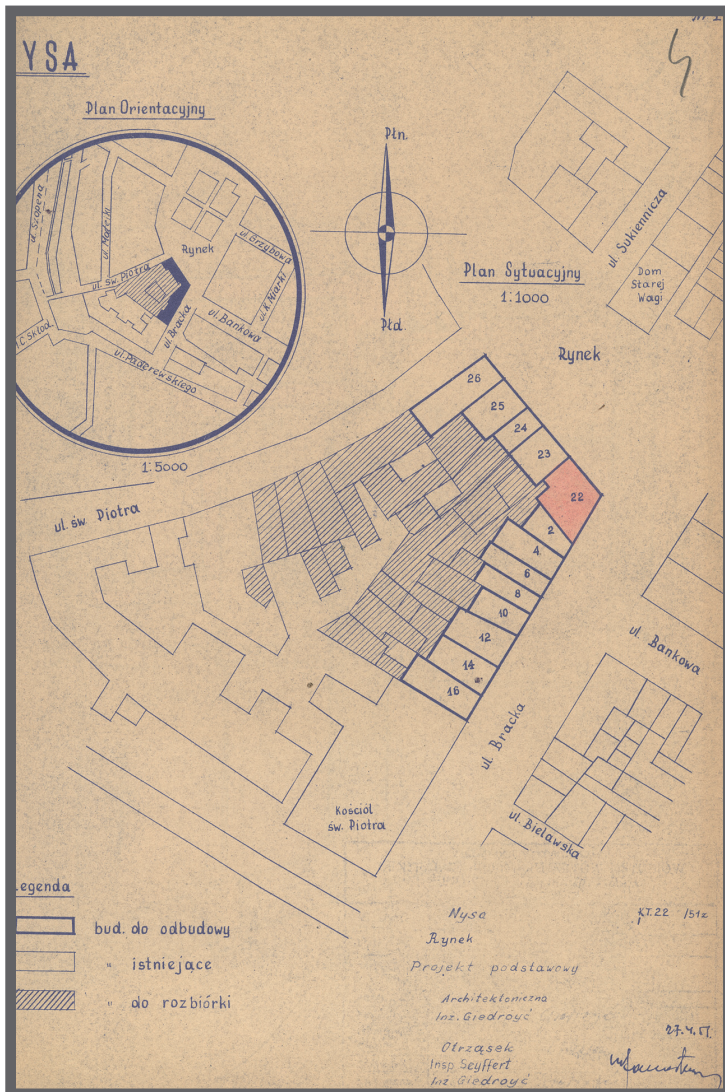


Abb. 11. Zdzisław Giedroyc, Zeichnung für den Wiederaufbau in Neisse. Archiwum Państwowe w Katowicach [Staatsarchiv Kattowitz], Sammlung: Miastoprojekt Katowice